

einem streng eigenthümlichen, scharf charakteristischen Gesamtwesen von geringer innerer Mannichfaltigkeit bei desto größerer äußerer Abgeschlossenheit.

Norman-
nischer Styl.

Daß auch der Styl der Architektur*) von den normannischen Mönchen mit herüber gebracht wurde, ist leicht zu vermuthen. Doch acclimatirte er sich in dem neuen Lande, nicht ohne erhebliche Trübungen seines ursprünglichen Wesens zu erfahren. Einerseits drangen durch die einheimischen Werkleute und den Charakter des Landes manche sächsishe Eigenthümlichkeiten mit ein; andererseits mischte der herrisch und übermüthig gewordene Sinn der Eroberer auch in die architektonischen Schöpfungen ein in der Normandie nicht gekanntes, fremdartiges Element. Dies läßt sich schon in der Anlage des Grundplans erkennen. Die Kirchen bestehen zwar auch hier aus einem Langhaus mit niedrigen Seitenschiffen, welches von einem Querhaufe durchschnitten wird, jenseits dessen sich die drei Schiffe als Chor fortsetzen. Aber im Einzelnen bemerkt man manche Aenderung. Zunächst wird der Chor beträchtlich verlängert, so daß er manch-

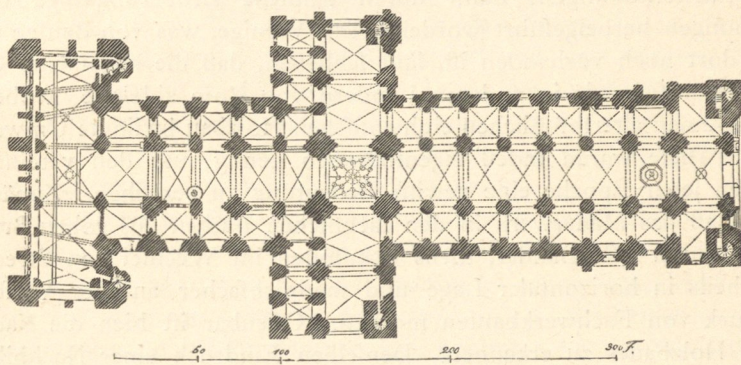


Fig. 551. Kathedrale zu Durham.

mal der Ausdehnung des Westarmes nahe kommt; sodann wird häufig die Apsis ganz fortgelassen, und der Chor im Osten durch eine gerade Mauer rechtwinklig geschlossen. Diese nüchterne Form wird zwar in der ersten normannischen Zeit der Regel nach durch die Apsis verdrängt, bald aber verschwindet diese wieder und kommt zuletzt nirgends mehr in Anwendung. Auch dem Querschiff fehlen die Apsiden, und statt derselben zieht sich an der Ostseite der Querarme ein niedriges Seitenschiff hin. Sehr charakteristisch ist sodann die Bildung der Stützen zwischen den drei Schiffen. Diese bestehen vorzüglich aus dicken, schwerfälligen, mit kleineren Steinen aufgemauerten Rundpfeilern, die manchmal kaum zwei bis drei mal so hoch sind wie ihr Durchmesser. In der Regel wechseln sie indeß, wie auf dem unter Fig. 551 beigefügten Grundriß der Kathedrale von Durham, mit kräftigen, gegliederten Pfeilern. An diesen Pfeilern ist eine schlanke Halbfäule emporgeführt, die noch an der Oberwand sich fortsetzt. Trotz dieser offenbar auf Gewölbe berechneten, den Bauten der Normandie nachgeahmten Anlage haben die englischen Kirchen nur eine flache Decke gehabt, und erst in späterer

*) J. Britton: *Architectural antiquities of Great Britain*. 5 Vols. 4. London 1807 ff. — Derselbe: *Cathedral, antiquities of Gr. Brit.* 5. Vols. 4. London 1819 ff. — H. A. Bloxam: *Mittelalterliche Baukunst in England*. Aus dem Englischen. 8. Leipzig 1847.